All is illusion

Von abgemeldet

Kapitel 1

Kushina:

Es war eigentlich ein wunderschöner Tag, als Kushina in ihr Heimatdorf zurückgekehrt war und sich am Nachmittag auf eine Bank setzte um die Wolken zu beobachten. Trotzdem war das Mädchen heute besonders niedergeschlagen und starrte eher vor sich, als von irgendetwas Notiz zu nehmen. Als Kind hatten sie die Wolken immer von ihren Sorgen abgelenkt, doch es war zu viel Zeit vergangen und so erwies sich dieser Trick nicht mehr als sehr wirkungsvoll. Auch wenn sie über die verschiedenen Formen der unzähligen Wolken am Himmel erstaunt war und sich im Gegensatz zu diesen prachtvollen Wesen als unwichtig empfand, ging ihr das, was in den letzten Tagen passiert war, nicht aus dem Kopf. Kushina war immer schon ein Mensch gewesen, der sich alles sehr zu Herzen nahm und versuchte, es immer allen Recht zu machen, hauptsächlich ihre Welt war ideal. Sie war ein junges, hübsches Mädchen, mit langen braunen Haaren und einer idealen Welt. Im Moment jedoch versank alles in ihrem Leben im Chaos und es passte ihr nicht, dass sie nichts dagegen tun konnte. Sie starrte in den Himmel und suchte nach einer Antwort, die ihr half, das Chaos in ihrem Leben zu besiegen und wieder Ordnung zu schaffen. Für sie war es unbegreiflich, dass alles, was sie sich aufgebaut hatte, in nur wenigen Tagen zerstört werden konnte. Alles begann mit dem Anruf ihrer Tante. Kushinas Mutter war sehr krank geworden und hatte wahrscheinlich nicht mehr viel Zeit. Kushina blieb nichts anderes übrig, als zurück nach Japan zu ihrer Mutter zu fliegen und Amerika hinter sich zu lassen, jedoch verlor sie damit auch alles, was ihr in ihrem Leben wichtig war. Ihr Verlobter war nicht damit einverstanden gewesen, dass Kushina zurück nach Japan flog und so waren die beiden im Streit auseinander gegangen. Sie war sich nicht im Klaren, ob ihre Beziehung je wieder die Gleiche sein würde, oder ob er sie überhaupt jetzt noch heiraten wollen würde. Sie seufzte. Warum hatte er auch nur kein Verständnis für ihre Gefühle? Wäre ihre Ehe nicht in ferner Zukunft in die Brüche gegangen, wenn er so wenig wert auf ihre Gefühle legte und es nicht einmal nachempfinden konnte, dass sie jetzt bei ihrer Mutter sein wollte und es sich niemals verzeihen könnte, wäre sie es jetzt nicht? Immerhin war sie die einzige, auf die ihre Mutter überhaupt noch verlassen hatte. Ihr Vater hatte sie verlassen, als Kushina noch ein kleines Kind gewesen war. Nicht einmal an sein Gesicht konnte sie sich erinnern, immerhin gab es nicht mal ein Foto von ihm. Natürlich wusste Kushina, dass es welche gegeben hatte, doch sie konnte genau vor sich sehen, wie ihre Mutter diese in kleine Stücke zerrissen hatte. Kushina war in ihrem Leben schon zu oft verlassen worden und wusste nicht, was passieren würde, wenn ihre Mutter nun von ihr ging. Es machte ihr Angst und schon

am ersten Tag in Japan versuchte sie, so oft wie möglich rauszugehen, da sie der Anblick ihrer Mutter zum Weinen brachte. Doch sie war auch diejenige, die ihre Mutter nun am meisten brauchte. Kushina war sich über ihre Gefühle nicht im klaren. Sie wusste nicht, was sie machen sollte. Sie wollte ihre Mutter fragen, ob sich ihr Vater in all den Jahren einmal gemeldet hätte, doch sie wollte sie nicht belasten. Die Gefühle, die sie all die Jahre für ihren Vater hatte, die nicht mehr waren als Desinteresse, hatten sich jetzt, wo sie zurück war, geändert. Sie wusste nicht, was sie tun sollte.

Kushina wohnte wieder in dem kleinen Zimmer, indem sie als Kind gewohnt hatte. Nachdem ihre Mutter eingeschlafen war betrat Kushina den kleinen Raum. Alles war verstaubt und trist, ganz anders, als sie es in Erinnerung hatte. Als sie den Raum genauer betrachtete, fiel ihr auf, dass nichts hier mehr war, wie in ihrer Kindheit. Alle Erinnerungen, die sie hier gesammelt hatte, waren fort. Dinge, die sich in diesem Raum befanden, waren verschwunden, wahrscheinlich weggeworfen. Einzelnde Regentropfen flossen an den Fensterscheibe hinunter und spiegelten sich an den Wänden des unbeleuchteten Raumes. Das einzige Licht, was hineinschien, war eine Straßenlaterne auf der anderen Seite der Straße. Langsam aber sicher schlugen immer mehr Tropfen gegen das Fenster und Kushina blieb still im Raum stehen und lauschte den Klängen. Sie war einsam. In einer Ecke des Zimmers stand noch immer ihr Koffer, den sie eigentlich kaum auspacken wollte, da es ihr an Motivation fehlte. Sie würde die meisten Dinge so oder so mal wieder nicht brauchen. Nur das Nötigste würde sie herausholen, jedoch erst dann, wenn es eben notwendig war. Also setzte sie sich auf den Boden und zog ihr Schlafkleid heraus. Das pastellblaue Kleid erschien in diesem Raum grau und traurig. Kushina hielt es in der Hand und sah aus dem Fenster. Warum war sie nur so unglücklich? Sollte sie sich nicht über die Dinge freuen, die sie noch hatte? Wie viel Zeit würde sie wohl noch mit ihrer Mutter verbringen können? Sollte sie nicht versuchen, jedoch Moment auszunutzen, anstatt Abstand zu halten? Sie verstand die Welt nicht mehr. Langsam zog sie sich aus und schmiss ihre Kleidung auf den Boden. Sie hatte sich entschieden zu schlafen und die Dinge morgen positiver zu betrachten. Trotzdem ging ihr ihr Vater nicht aus dem Kopf. Die ganze Zeit hatte sie unbewusst an ihn gedacht. Konnte sie auch diese Situation positiv sehen? Sollte sie versuchem Kontakt zu ihm Auszunehmen, damit der Gedanke an ihn sie nicht mehr quälte? Sie zog ihr Schlafkleid über und legte sich ins Bett. Das Zimmer war kalt und auch trotz der Bettdecke fühlte sie noch die Kälte des Raumes. Oder lag die Kälte an ihr selbst? Sie wusste es nicht.

Es waren nur ein paar Sekunden vergangen und Kushina fühlte sich sichtlich unwohl. Ihr war nicht sofort aufgefallen wie hart das Bett war und sie fragte sich, wie sie jemals hier schlafen konnte. Es schmerzte und Kushina versuchte sich anders hinzulegen. Sie wollte ihre Decke hochziehen, doch sie war verschwunden. Sie tastete das Bett ab, scheinbar war sie eingeschlafen und die Decke war auf den Boden gefallen. Sie öffnete qualvoll die Augen und musste feststellen, dass sie sich nicht mehr in dem gleichen Zimmer befand, indem sie eingeschlafen war. Erschrocken fuhr sie hoch und sah sich nun hellwach um. Um sie herum war es noch immer dunkel, doch irgendetwas war anders. Der harte Boden stellte sich tatsächlich als ein verschmutzter Weg heraus. Sie war also definitiv draußen. Die Holzwände um sie herum gehörten also zu Häuser. Lag sie etwa im Garten? Nein, sie hatte diesen Ort noch nie vorher gesehen. Oder war es doch ein neues Gebiet des Dorfes? Das konnte nicht sein, denn die Häuser sahen alt und zerstört aus. Kushina konnte es einfach nicht glauben. Sie musste schlafgewandelt sein und lag nun irgendwo draußen auf einem Weg und hatte

keine Ahnung, wo sie war. Als sie die Situation erfasst hatte, sprang sie auf und wollte so schnell es ging zurück zum Haus ihrer Mutter. Wenn sie sich doch besser an diesem Dorf erinnern könnte, wäre das Ganze sicherlich einfacher gewesen. Das einzige woran sie sich erinnerte, war die Straße, in der sie wohnte. Und das genügte ihr, denn sobald sie diese finden würde, war wieder alles in Ordnung. Im Hinterkopf hatte sie eher Angst, dass sie nun jemand sehen könnte. Ihr Kleid war dreckig und sie trug keine Schuhe. Allgemein war ihre Kleidung viel zu kühl um damit draußen rumzulaufen. Kushina war verwirrt, viel ging ihr durch den Kopf, während sie rannte. Warum war sie hier? Sie hatte noch nie zuvor schlafgewandelt. Und wenn doch war sie noch nie an einem unbekanntem Ort aufgewacht. Dazu kam, dass sie hellwach war und trotzdem fühlte es sich an, als wäre dies alles auf irgendeine Weise unreal. Während sie rannte flogen die Häuser regelrecht an ihr vorbei und plötzlich stand sie in einem Hof. Sie konnte es sich nicht erklären, da sie immer nur geradeaus gerannt war. Verzeifelt sah sie zurück und die Straße hinter ihr sah anders aus als vorher. Oder bildete sie es sich nur ein? Als sie noch verzweifelt überlegte, hörte sie einen Knall und das Tor, dass zu dem Haus vor ihr gehörte, fiel zu. Sie erschrak und stellte fest, dass also gerade jemand hineingegangen sein musste.

Oder hatte sie jemand gehört und kurz hinausgeguckt? Ihr war alles unklar, also ging sie auf das Tor zu und bemerkte, als sie es nur leicht berührte, dass es sich öffnete. Als sie in das Haus hineinsah, brannte dort kein Licht, es war noch dunkler als in ihrem Zimmer, denn es gab kein Fenster. Wer mochte hier nur wohnen? Sie ging einen Schritt hinein und konnte tatsächlich sehen, dass sich jemand in diesem Raum befand. Es handelte sich um ein kleines Mädchen, was mit dem Rücken zu Kushina im Raum stand und gerade tiefer ins Haus ging. Kushina war erleichtert, dass jemand hier war. Aber im gleichen Augenblick, wo sie etwas sagen wollte, zuckte sie zusammen. Wie sollte sie erklären, dass sie einfach in ein fremdes Haus eingedrungen war? Sie ging einen Schritt zurück und wollte verschwinden. Sie rannte aus dem Haus und hörte zugleich eine Stimme. Kushina drehte sich sofort um und starrte auf das Tor, vor dem nun das kleine Mädchen stand. Sie hatte schwarze kurze Haare und trug einen Kimono mit Blumen darauf. Kushina wunderte sich über das altmodische Aussehen des Kindes und versuchte sofort eine Entschuldigung zu stammeln, doch da drehte sich das Kind um und ging wieder in das Haus. Kushina fühlte sich merkwürdig, als sie die Bewegungen des Kindes ansah. Sie hatte noch nie jemanden sich so bewegen sehen. Als es ganz im Haus verschwunden war ging sie die Straße weiter und bemerkte, dass etwas ein paar Meter vor ihr auf dem Boden lag. Sie ging näher ran um zu erkennen, um was es sich handelte, den ihr Blick war verschwommen. Es war eine junge Frau mit einer schwarzen Hose und einem hellem, beigem Oberteil, was aber an diesem Ort ebenfalls eher grau erschien. Ihre Haare waren dunkelbraun und ein Stück kürzer als die von Kushina. Die Frau besaß außerdem einen Pony, sah aber trotzdem einige Jahre älter als Kushina aus und musste wohl schon eine ganze Weile hier herumliegen, denn ihre Arme waren verschmutzt und auch ihre Kleidung hatte sich dunkel gefärbt. Langsam ging sie auf die Frau zu und bäugte sie. Was war hier nur los? Hatte sie nicht auch so auf dem Boden gelegen? Sie bückte sich und setzte sich neben die Frau, dann rüttelte sie an deren Schulter und versuchte sie zu wecken. Als die Frau die Augen öffnete, steiß sie einen Schrei aus und rutschte von Kushina weg. „Alles in Ordnung?“, fragte diese besorgt und sah die Frau an. Diese zitterte, beruhigte sich jedoch wieder, als sie Kushina ansah. „Wer bist du?“, fragte sie schnell und in einem bedrohlichen Ton. Kushina zuckte zusammen. „Mein Name ist...“, begann sie gerade, doch da sprang die

Frau um und sah sich unruhig um. Sie lief ein Stück fort und sah um jede Ecke. Kushina versuchte es noch einmal und wollte der Frau gerade ihren Namen zurufen, da lief diese auf sie zu und packte sie am Arm. Kushina schrie und sah die Frau verschweift an, doch diese war panisch und blickte immer noch wild in durch die Gegend. „Was soll das?“, fragte Kushina und die Frau kam ganz nah an ihr Gesicht, ohne ihr jedoch in die Augen zu sehen. „Wir... müssen ganz schnell hier weg...“, flüsterte sie und zog Kushina brutal auf die Beine. Jetzt erst riss diese sich los. So etwas war ihr ja nun wirklich noch nie passiert. Die merkwürdige Frau machte ihr zwar Angst, aber andererseits tat ihr Arm nun höllisch weh und sie hätte sich am liebsten umgedreht und wäre gegangen. Da Kushina aber keine Ahnung hatte, wo sie war und soetwas nicht alle Tage passierte, sah sie der Frau dabei zu, wie sie wieder ein Stück nach vorne lief und um die Ecke starrte. „Was tun sie denn da?“, fragte Kushina, bekam jedoch wieder keine richtige Antwort. Erst jetzt hatte die Braunhaarige sich beruhigt und stellte sich neben Kushina. „Du hast keine Ahnung... du hast keine Ahnung in welcher Gefahr du schwebst“, meinte sie ernst und das Mädchen erschrak. „Was meinen sie?“, fragte sie und wieder war die Frau dabei, unruhig auf und ab zu laufen. „Komm“, meinte sie und Kushina folgte ihr. Die beiden entfernten sich von dem Haus, in das Kushina eingedrungen war und tatsächlich schien die Frau zu wissen, wohin sie gehen musste. Die beiden erreichten einen Weg, der scheinbar in einen Wald führte. Die Frau begann schneller zu werden und war scheinbar nervös. „Wollen sie wirklich dorthin gehen?“, fragte Kushina skeptisch und blieb stehen. Es war dunkel und sie würde sich niemals in einen Wald trauen, indem alles mögliche lauern könnte. „Es ist der einzige Weg... vielleicht... vielleicht ist es der einzige Weg aus diesem Dorf“, meinte die Frau ebenfalls stehenbleibend ohne sich umzudrehen. Kushina seufzte. Sie verstand immer noch nicht, warum die Frau das Dorf verlassen wollte. Oder waren sie vielleicht wirklich an einem ganz anderen Ort? „Ich wohne hier... zumindest glaube ich das“, meinte Kushina, die immer noch wenigstens ein kleines bisschen daran glaubte, dass dies immernoch ihr Heimatdorf war. „Du irrst dich“, antwortete die Frau, diesmal wieder in einem bedrohlichen Tonfall. „Dieser Ort...“, sie stoppte, dann ging sie weiter und forderte Kushina auf, ihr zu folgen.

Als die beiden tatsächlich den Wald betraten kamen bei Kushina Zweifel auf. Sollte sie wirklich dieser merkwürdigen Person glauben? Der erste Eindruck war zumindest kein Guter gewesen und auch wenn die Frau eine zeitlang wohl wusste, was sie tat, schien ihr dies hier sehr, sehr unkoordiniert. Immerhin rannte die Frau nun wieder hin und her und wusste wohl auch nicht, wohin sie nun gehen sollte. Erstaunlicherweise schaffte sie es dann schließlich doch noch, einen Waldweg zu finden und Kushina war erstaunt. Vielleicht sagte sie ja tatsächlich die Wahrheit. Andererseits war ihr aber auch nichts anderes übrig, als ihr zu folgen. Nach einigen Minuten, zumindest kam es Kushina so vor, erreichten sie einen Schrein. „An so einem Ort?“, fragte sie, doch sie bekam keine Antwort und entschied sich deshalb, der Frau weiter zu folgen. Sie stiegen die Stufen zum Schrein hinauf und als die Frau wieder schneller wurde und erwartungsvoll eintreten wollte, war dieser verschlossen. „Nein!“, schrie sie und schlug gegen den Eingang. Kushina erschrak und sah dem Geschehen zu. Was wollte die Frau hier nur? Sie schlug gegen die Tür und begann zu wimmern. Langsam sank sie zu Boden und Kushina setzte sich wieder neben sie. „Es gibt also nur noch einen Weg“, meinte die Frau und reichte Kushina die kleine Tasche, den sie um die Schulter hängen hatte. „Nimm das“, murmelte sie und senkte den Kopf. Kushina betrachtete die Tasche. „Was soll ich tun?“, fragte sie planlos und wartete vergeblichst auf eine Antwort. Schweigend saßen beide vor dem Schrein, bis die Frau irgendwann begann:

„In der Tasche... ist alles. Meine Adresse, Telefonnummer. Du musst mich finden.“ Kushina verstand mal wieder gar nichts. Ihre Verwirrung wurde größer und größer. Sie durchwühlte die Tasche und fand darin den Personalausweis der Frau, den sie jedoch der Dunkelheit wegen nicht lesen konnte, eine Digitalkamera und weitere kleine Dinge, wie Fotos von einem Purikura-Automaten und eine CD. „Verlier es nicht“, meinte die Frau, „Du musst diese Tasche bei dir behalten... wenn nicht... bin ich...“ Sie konnte es nicht zu Ende sagen und begann zu weinen. „Das werde ich!“, versicherte ihr Kushina und stand auf. „Aber nun müssen wir weiter“, plötzlich war das Mädchen voller Tatendrang. „Nein“, meinte die Frau, „Egal... egal wie weit du in den Wald läufst... du wirst nicht hinauskommen.“ Dann sah sie zu Kushina auf und erschrak. Sie sprang auf und stand mit dem Rücken zum Eingang. Kushina drehte sich nun auch um und sah, dass etwas die Stufen zum Schrein hinaufkam. Die Frau begann zu Schreien, bewegte sich jedoch nicht vom Fleck. „Lauf! Lauf!“, schrie sie Kushina an und diese tat natürlich, was die Frau gesagt hatte, nachdem sie jedoch zögernd erst ein paar Schritte zurückgegangen war.

Im Grunde tat es ihr weh, die Frau dort zu lassen, deshalb versteckte sie sich bloß hinter der Wand des Schreines und versuchte zu sehen, wer sich dem Schrein näherte. Zuerst sah sie bloß merkwürdigen Rauch, doch dann blieb ihr der Atem weg. Ihr ohnehin verschwommenes Sichtfeld begann noch mehr zu verschwimmen und sie nahm merkwürdig leuchtende, bedrohliche Konturen wahr. Alles um sie herum begann zu wackeln, sie konnte sich kaum noch auf den Beinen halten und krallte sich an der Wand fest. Dann schloss sie die Augen, da sie den Druck nicht ertragen konnte. „Nein!“, dachte sie und riss sie sogleich wieder auf und sah nur wenige Meter von sich entfernt eine riesige weiß leuchtende Gestalt. Sie ging nicht. Nein, sie schwebte und kam immer näher auf die Frau zu, die immernoch mit dem Rücken am Eingang stand und wimmerte. Kushina konnte einfach nicht glauben was sie sah. Sie wusste nicht einmal, was es war. Ihr wurde kalt und sie verspürte beim Anblick des Wesen, den Wunsch, sofort zu sterben, damit sie es nicht ertragen konnte. Ihr ganze Existenz kam ihr mit einem Schlag sinnlos vor und sie starrte es einfach nur an, beeindruckt und zugleich erfürchtig und erzitterte vor seiner Gestalt. Sie litt darunter, dass sie es nicht erkennen konnte und alles verschwommen und verwackelt wahrnahm. Aber sie konnte nicht darüber nachdenken, um was es sich handelte, sie hatte nicht mal die Idee, zu hinterfragen, wie soetwas möglich war. Gebannt starrte sie es an, als es zu der Frau schwebte, die sich ebenfalls nicht bewegen konnte und laut schrie. Plötzlich nahm Kushina fast nur noch das Schreien der Frau wahr. Es war schrill und laut und sie wendete den Blick sogar ab, da sie das Gefühl hatte, ihr Kopf würde explodieren. Als sie das Wesen einige Sekunden nicht mehr vor sich hatte, atmete sie auf und konnte wieder klar denken. Zuerst fiel sie auf die Knie und atmete laut, dann wurde ihr klar, was eigentlich vor sich ging und sie begann zu zittern, sodass sie nicht aufstehen und auch nicht weglaufen konnte. Sie war gerade dabei etwas zu erleben, was sie nicht für möglich gehalten hätte, nicht einmal, als sie klein war. Etwas, was niemand auf der ganzen Welt für möglich halten würde. Sie hatte während das Wesen die Stufen hinaufkam die Kamera verloren, doch sie hob sie auf, immernoch gut versteckt und versuchte es zu fotografieren. Sie brauchte einen Beweis dafür, dass dies wirklich passiert war. Sie hielt die Kamera um die Ecke und machte ein Foto, ohne hinzusehen, ob sie getroffen hatte, denn sie hatte Angst, noch einmal um die Ecke zu sehen und sie hatte Angst, dass das Wesen sie bemerken könnte. Als sie den Auslöser gedrückt hatte und die Kamera wieder vor sich hielt, blinkte die Anzeige auf und das Foto

erschien auf den kleinen Bildschirm. Mit zittrigen Händen versuchte sie die Kamera still zu halten und zu erkennen, was auf dem Bild zu sehen war, ob sie es getroffen hatte. Das Bild hatte merkwürdige Farben, man konnte nur das weiße Scheinen der Kreatur sehen und der Rest des Bildes war rot. Sie drehte die Kamera um und bemerkte, dass die Kamera mit Blut bespritzt war und die Hälfte der Linse davon getroffen wurde. Sie sank zu Boden und versuchte, zu erkennen, was auf dem Bild zu sehen war. Sie sah so gut hin wie sie konnte. Neben dem weißen Schein der Kreatur, sah sie, dass der Boden mit Blut befleckt war und die Frau ohne Kopf in der Mitte lag. „Ich will nicht sterben.. ich will doch jetzt nicht sterben“, schluchzte Kushina und kauerte noch immer neben dem kleinen Schrein. Sie hatte nicht den Willen aufzustehen und wegzulaufen. In diesem Augenblick empfand sie nur noch schreckliche Angst und began zu zittern, wie sie es noch nie in ihrem Leben zuvor getan hatte. Die mysteriöse Frau, die eben noch an ihrer Seite war, war nun tot. Und Kushina war sich sicher, dass auch sie gleich sterben müsste, obwohl sie sich nicht mal im klaren war, ob das Wesen sie bemerkt hatte. Müsste sie nicht eigentlich nur still sitzen bleiben und warten? Sie kniff die Augen zusammen und versuchte abzuwarten, wobei sie nicht aufhören konnte zu zittern und zu schluchzen. Hätte sie noch klar denken können, wäre es ihr sicher egal gewesen, ob sie nun sterben würde oder später in Stücke gerissen zu werden. Wenn es kein Entkommen gäbe, dann würde sie an diesem Ort bleiben müssen und früher oder später wieder auf diese Kreatur stoßen. Und scheinbar gab es kein Entkommen. „Ich weiß nicht was ich machen soll... was soll ich nur machen?“, war nur eine der Fragen, die ihr durch den Kopf gingen. Sie war sich ihrer Lage durchaus bewusst, doch konnte sie ihren Tod trotzdem nicht einfach so hinnehmen. Sollte sie nicht aufstehen und rennen? Sollte sie nicht um jeden Preis versuchen am Leben zu bleiben? Denn selbst wenn ihre Chancen gering waren, so hätte sie es doch wenigstens versucht. Warum rannte sie dann nicht?

Als Kushina ihre Augen öffnete und den Entschluss fasste sich umzusehen, da sie ihre Unwissenheit um ihr Leben nicht ertragen konnte, bemerkte sie, dass alles um sie dunkel geworden war und etwas schweres auf ihr lag. Panisch drehte sie ihren Kopf, doch sie konnte immer noch nichts sehen. Mit ihren Händen versuchte sie den Boden zu erreichen, doch irgendetwas stimmte nicht. Was war nur plötzlich geschehen? Kushina verstand nichts mehr. Sie schien nicht mehr dort zu sein, wo sie sich eben noch befanden hatte. Völlig unkoordiniert versuchte sie irgendetwas mit ihren Händen zu ertasten, um sich wenigstens ein wenig orientieren zu können. Sie streckte die Arme nach vorne, doch schien sie nichts zu erreichen. Erst als sie ihren Arm nach links streckte stieß sie auf eine Wand, auf der sie ihre Hand nach kurzer Zeit liegen ließ. Ohne sich zu bewegen blieb sie einen kurzen Augenblick, wie sie war und atmete tief ein und aus. Sie war ja noch am Leben. Warum war sie noch am Leben? Kushina versuchte noch mehr zu ertasten. Sie fuhr mit der Hand an der Wand entlang und als sie nicht mehr weiterkam setzte sie sich hin und versuchte aufzustehen. Als sie sich nach vorne beugte verlor sie plötzlich das Gleichgewicht und stürzte hin. Erschrocken lag sie am Boden und wunderte sich, dass sie nicht sehr tief gefallen war. Außerdem wurde es mit einem Mal hell um sie herum. Endlich konnte sie sehen, wo sie sich befand und was sie zu Boden drückte. Als sie endlich klar sehen konnte war sie einerseits sehr verwirrt und andererseits auch erleichtert. Es war das Zimmer, in dem sie sich befand, bevor sie an diesen grässlichen Ort gelangt war. Sie war wieder in ihrem Zimmer. Kushina atmete auf. Auf ihr lag ihre Decke, denn sie lag vor ihrem Bett, aus dem sie gefallen sein musste. Das alles was zuvor geschehen war, musste ein schrecklicher Traum gewesen sein, der ihr so real erschien, dass sie wohl wirklich

dachte, sie wäre dort gewesen. Im nachhinein erschien ihr das alles auch immer unlogischer, verworrender und an einige Szenen konnte sie sich nicht mehr erinnern. Es war nur ein böser Traum gewesen, der nun zuende war und endlich konnte sie beruhigt sein, nicht sterben zu müssen. Sie lächelte. Für einen Moment hatte sie doch tatsächlich gedacht, ihr Leben wäre vorbei. „Wie dumm“, dachte das Mädchen und kletterte wieder in ihr Bett. Es fiel ihr schwer, denn die Decke war verdreht und sie lag äußerst ungünstig. Außerdem drückte etwas in ihrem Rücken, was großen Schmerz verursachte. Sofort legte sie sich ein Stück weiter zur Seite, doch der Schmerz verschwand nicht. Sie musste also tatsächlich auf irgendetwas draufliegen. Mit der linken Hand griff sie hinter ihren Rücken und versuchte es wegzuschieben. Es schien ein kleiner Gegenstand zu sein, den sie vorhin mit runtergerissen haben musste. Merkwürdigerweise versuchte sie ihn wegzunehmen, doch er schien irgendwie festzuhängen. Sie setzte sich auf und versuchte es noch einmal, doch der Gegenstand war befestigt. Sie tastete an ihrem Rücken herunter und bemerkte eine Art Schnur und was noch komischer war, war die Tatsache, dass der mysteriöse Gegenstand an dieser Schnur hing. Für einen kurzen Moment war sie wirklich erschrocken, doch dann nahm sie das, was an ihrem Rücken hing in die Hand und holte es nach vorne, um es anzusehen. Es handelte sich dabei um eine sehr kleine Umhängetasche. Aber moment mal... Kushina sah sich die Tasche genau an. Sie ähndelte doch tatsächlich der Tasche, die die Frau ihr in ihrem Traum gegeben hatte. Konnte das denn sein? Hatte Kushina vielleicht von der Tasche geträumt, weil sie sie vorher schon gesehen hatte? Als sie mit zittriger Hand den Reißverschluss öffnete, konnte sie schon sehen, dass sich in der Tasche eine Kamera, Fotos und eine CD befanden. Sofort war ihr klar, dass es kein Traum war.